

Kaiser Maximilian I., Zwischen Wirklichkeit und Traum [Will Winker]

Autor(en): **Amiet, Bruno**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **1 (1951)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Flächenstaat und zum Aufbau von geschlossenen Reichsländern hinüberführen sollte. Die Reichsministerialen waren die Träger und Repräsentanten der königlichen Hoheitsrechte auf altem Reichsgut, besonders im Rodungsneuland. Sie waren die eigentlichen, treuen Organe (fideles) des königlichen Willens eines auf weiträumiger Grundlage aufgebauten Königsstaates. Ihre Anfänge bereits für die Zeit der Salier aufgewiesen zu haben, ist ein besonderes Verdienst des Verfassers.

Es ist klar, daß bei einem so weit gespannten Rahmen der Untersuchung und Darstellung das Gebiet der Schweiz, insbesondere die Verhältnisse Klein- und Aarburgunds und der Westschweiz, das Rektoratsgebiet der Zähringer, nur kurz berührt werden konnte. Es fehlte dem Verfasser für unser Gebiet vermutlich auch die Möglichkeit der Beiziehung und Verwertung schweizerischer Forschungsergebnisse, wobei in diesem Zusammenhang u. a. auch auf die Arbeit von Bernhard Schmid, Altes Königsgut zwischen Genfersee und Aare (Archiv des Hist. Vereins des Kts. Bern 39 (1948), hinzuweisen wäre. Auf dem Boden der Schweiz ist das Problem der Reichsministerialität, der fideles und der homines imperii von allergrößter Bedeutung. Hier ist von Grund auf neu aufzubauen, wobei das Werk von Bosl für die Einzel- und Spezialforschung wegleitend und vorbildlich sein wird.

Zu einer Gesamtkonzeption der salischen und insbesondere der stau-fischen Staats- und Reichsbildungsbestrebungen gehören auch die *reichs-unmittelbaren Städte und Land- und Talschaften*, die in ihren universitates ebenfalls zu den fideles und den homines imperii gerechnet wurden, und deren meliores den Reichsministerialen durchaus gleichgestellt waren. Es wäre sehr zu wünschen, daß auch diesen Gruppen von Reichsministerialen eine so gründliche und umfassende Untersuchung gewidmet würde, wie sie Karl Bosl den ritterlichen Ministerialen hat zuteil werden lassen. Erst dann wird man die stau-fischen Bestrebungen um den Königsstaat in seiner universalen Struktur übersehen zu können.

Bern

Hans Strahm

WILL WINKER, *Kaiser Maximilian I.*, Zwischen Wirklichkeit und Traum. Verlag von R. Oldenbourg, München 1950. 332 S.

«Das Leben Kaiser Maximilians war nicht ein schicksalhaftes Drama, sondern eine Abfolge von locker hingeworfenen bunten Einzelszenen voller Überraschungen und Zufälligkeiten». So beginnt der Verfasser am Schluß seines Buches (S. 320) seine Bilanz der Regierung dieses Herrschers. Man könnte die Darstellung der vorliegenden Biographie von Will Winker nicht besser charakterisieren als mit diesen Worten. Anschauliche, durch Quellenstellen zeitgenössisch gefärbte Bilder reihen sich aneinander, ohne ins Romanhafte zu verfallen, und der sprunghafte, doch menschlich liebenswürdige Charakter Maximilians I. mit seinen vielseitigen Anlagen und In-

teressen tritt uns angemessen und eindrucklich vor Augen. Mit Maximilian wird die ganze mitteleuropäische, humanistisch angeregte Umwelt mit ihrer Fülle von Persönlichkeiten lebendig. Das trefflich gewählte Wort wird durch zeitgenössische Illustrationen in organischer Weise ergänzt.

Die in mancher Beziehung aufschlußreichen Ausführungen des Verfassers fußen sowohl auf ungedruckten, als auch auf gedruckten Quellen, die er allein namentlich im Anhang anführt. Von den wichtigen Darstellungen sind wohl fast alle bis in die Zeit des zweiten Weltkrieges hinein berücksichtigt worden. Immerhin ist ihr Wert ungleich, und einem Schweizer Rezensenten muß es auffallen, daß von Dierauers Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft nur die Ausgabe des Jahres 1887 zitiert wird, was vielleicht mit den gestörten Bibliotheksverhältnissen der Nachkriegszeit zusammenhängt. Infolgedessen ist die manches Detail aufhellende Schweizer Literatur über den Schwabenkrieg und die Schlacht bei Dornach aus der Zeit um 1899 und später übergangen worden, was sich in der Bewertung jener Ereignisse nachteilig bemerkbar macht (S. 182ff.).

Die zugegebenermaßen vielfach glanzvolle Gestalt Maximilians zu schildern, war wahrlich eine verlockende, aber schwere Aufgabe. Der Untertitel «Zwischen Wirklichkeit und Traum» deutet das auch sofort an. Immer wieder spürt man das Bestreben des Verfassers, seine begreifliche Liebe zu seinem widerspruchsvollen Helden mit der strengen Sachlichkeit einer wissenschaftlich geforderten Beurteilung zu vereinen. Mit Recht tadelt er Maximilians Mangel an klarem Sinn für die gegebenen Verhältnisse seiner Welt und hauptsächlich denjenigen der Beharrlichkeit, die viel, ja alles zu wünschen übrig ließ, ebenso die verstiegenen, phantastischen Projekte, wollte doch der Kaiser einmal Papst werden. Es fehlte denn auch in diesem Leben jeglicher Plan, der von einem festen Zentrum ausgegangen wäre, und jede Beschränkung mit Aussicht auf bleibenden Erfolg, zum Schaden des Deutschen Reiches. Ob die dynastische Heiratspolitik, die äußerlich einen großartigen Eindruck macht, für Deutschland und für Europa ein Glück war, ist nachgerade sehr fraglich.

Wenn Winker glaubt, daß das deutsche Volk «kaum einem andern Herrscher ein solches Maß von Liebe entgegengebracht wie seinem Kaiser Max, weil es sich selbst in ihm wiederfand», so mag das vielleicht richtig sein, stimmt aber den ausländischen Betrachter bedenklich; denn ein solches Urteil spricht dem deutschen Volk nur ein geringes Maß an politischer Einsicht und Weisheit zu. Es wäre am Schluß des Buches inbezug auf Maximilian etwas Zurückhaltung im Lob am Platze gewesen. Gerade weil der Verfasser sich mit großem Erfolg Mühe genommen hat, Maximilian und seiner Zeit gerecht zu werden, hätte er in der Schlußbilanz aus dem Abstand der Jahrhunderte und nach den aufrüttelnden Ereignissen des zweiten Weltkrieges ohne Zweifel einen kritischeren Standort wählen dürfen, ohne den Wert des Werkes zu beeinträchtigen.

Solothurn

Bruno Amiet